



Frankfurt-Heddernheim. Siedlung Römerstadt

städtebaulicher Bestandteil im Zentrum der Siedlung und urspr. architektonischer Bezugspunkt der Einfamilienhauszeilen. Viergeschossiger flachgedeckter Bau auf winkelförmigem Grundriss mit erhöhtem Treppenturm und nach Südosten ausgerichtetem Klassentrakt; dieser durch horizontale Fensterbänder gut belichtet. – Erweiterungsbau von G. Behnisch 1991.

Brunnen. In einem dem ▷ Schloss gegenüberliegenden Park und vor Alt Heddernheim 47 jeweils ein klassizistischer Pumpenbrunnen in Pfeilerform aus Sandstein um 1840 bzw. mit Inschrifttafel, bez. 1839.

FRANKFURT-HÖCHST.

Karte 2

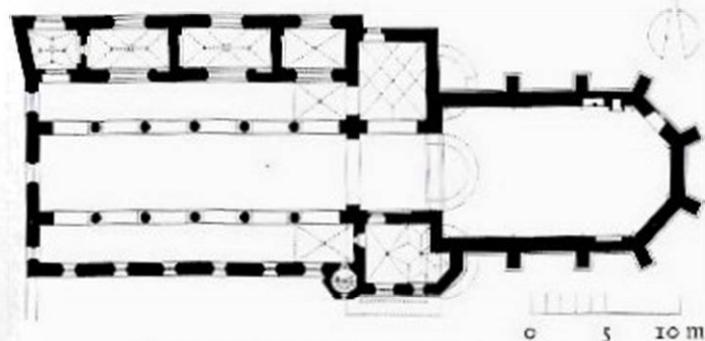
Auf dem Steilufer im heutigen Bereich der Justinuskirche sicherte ein unter Kaiser Augustus angelegtes römisches Kastell den Umschlagplatz an der Mündung der Nidda in den Main; jenseits der Nidda lag eine große römische Heeresziegelei. – 790 genannt als „Hostat“. Im 12. Jh. Besitz der Grafen von Nürings. Später Mainzer Stützpunkt gegen das reichsfreie Frankfurt; 1355 Stadtrecht, 1368 Zollrecht, 1586/87 großer Stadtbrand. 1622 Erstürmung und Plünderung durch Christian von Braunschweig. 1746–96 Sitz einer durch Frankfurter Kaufleute gegr., seit 1776 kurfürstlichen Porzellanmanufaktur (J. P. Melchior), das Manufakturgebäude in der Wed, sog. Porzellanhof, 1927 abgebrochen. 1803–66 nassauisch. 1863 Gründung der Höchster Farbwerke durch Adolf von Brüning, 1925 I.G. Farben. Ab 1874 Bau zahlreicher Werks- und Arbeitersiedlungen (Frankfurt-Griesheim, ▷ Frankfurt-Unterriederbach, ▷ Frankfurt-Zeilsheim u.a.). 1928 Eingemeindung nach Frankfurt. – Die mittelalterliche Altstadt lag zwischen ▷ Justinuskirche und ▷ Burg und beiderseits der Bolongarostraße, der alten

Main-Durchgangsstraße. 1768 unter Erzbischof Emmerich-Joseph von Breidenbach (1763–74) die sog. Emmerichstadt als östl. Stadterweiterung gegr.; doch der Plan des Grenadierleutnants J. J. Schneider mit schachbrettartigem Straßengitter und vier Kirchen nach dem Vorbild der Neustadt > Hanau nur zu einem kleinen Teil ausgeführt.

- ★ Kath. Pfarrkirche St. Justinus (Justiniusplatz). Spätgotisch überformte karolingische oder frühromanische Basilika mit Querhaus und weiträumigem spätgotischem Hochchor. – 834 unter Erzbischof Otgar von Mainz (826–47) Übertragung der Gebeine des hl. Justinus von Rom nach Höchst in die hier für sie errichtete Kirche. 1090 als ruinös und im Baubestand gefährdet bezeichnet und den Benediktinern von St. Alban in Mainz zur Wiederherstellung und Einrichtung einer Propstei übereignet. Nach Verbringen der Justinusreliquien nach St. Alban in Mainz 1298 der hl. Margareta geweiht. 1419–32 Kollegiatstift, 1432–41 Pfarrkirche, 1441–1803 Antoniter-Kloster, seitdem Pfarrkirche. Seit E. 19. Jh. wieder nach dem urspr. Namenspatron benannt. Restaurierungen 1873, 1930–32 (mit ab 1926 vorangegangenen Grabungen), 1967–70 des Innern und 1976/77 des Außenbaus.
- Baugeschichte. 1. Karolingische oder frühromanische Bauphase: Eine dreischiffige Basilika, an deren Querhaus mit abgeschnürter Vierung unmittelbar drei Apsiden angesetzt waren, 1926 durch Grabungen nachgewiesen (bzw. durch Spiegelung des Befundes der Nordseite entlang der Mittelachse erschlossen); die mittlere Apsis nur wenig größer als die nördl. Seitenapsis. Die Fundamente aus Basaltbruchsteinen von den damaligen Ausgräbern als zeitgleich mit dem aufgehenden Mauerwerk in sorgfältig geschichtetem rotem Sandstein aus dem Spessart und gelblich grauem aus Lauterecken angesehen. 1976 beim Abschlagen des Putzes eindeutig geklärt, dass die Kirchenmauern in ihrer Gesamthöhe aus einer Bauphase stammen. 1985 ein in der nördl. Obergadenwand vermauertes Holzstück dendrochronologisch auf 850 (+/-8 d) bestimmt und für eine Datierung des Gesamtbaus in karolingische Zeit in Anspruch genommen; wegen seines Fundorts zwischen Kämpfer und Scheitel des Triumphbogens und seiner flachen Brettartigkeit aber sicher kein Zuganker des Triumphbogens, sondern eher ein bei einem späteren Bau zweitverwendetes Holzstück. Entsprechend die Frage, ob der Bau aus karolingischer oder aus romanischer Zeit stammt, in der Forschung weiterhin umstritten. Gegen die Frühdatierung in karolingische Zeit wird angeführt: dass die mit der Hauptapsis gemeinsam und annähernd in gleicher Größe errichtete nördl. Nebenapsis der Form nach dem in St. Alban in Mainz im 12. Jh. ausgebildeten Typ folgt, die von einem Teil der Forschung als karolingisch angesehenen, entgegen anderen sicher karolingisch zugeordneten Bauten völlig gleich gestalteten Kapitelle der Mittelschiffsarkaden aus einer Zeit um 1000 oder später stammen dürften, die urspr. zwar schon in der Einhardsbasilika in > Steinbach nachweisbaren Fensterformen mit Außenverschluss

und inneren Laibungsschrägen bis ins 12. Jh. möglich sind; die steilen Raumproportionen, die weitgespannten Arkaden des Mittelschiffs mit großformatigen Keilsteinen und dem darüberliegenden, sorgfältig gefügten Großquadermauerwerk, die Kämpferformen in der Vierung und an den östl. und westl. Arkadenansätzen des Langhauses von ihren Profilen her eindeutig romanisch seien. Dieser Interpretation nach würde es sich um einen wohl um/nach 1090 errichteten Nachfolgebau der im 17. Jh. abgebrochenen, aber durch Grabungen nachgewiesenen St. Albanskirche in Mainz handeln. – 2. Unumstritten ist die spätgotische Bauphase: vermutlich nach 1432 der südl. Querarm durch eine Heilig-Kreuz-Kapelle ersetzt; ein gleichzeitig beg. mittelschiffsbreiter polygonaler Chorschluss als Ersatz für die karolingische oder romanische Apsis nicht vollendet. – Der jetzige Chor unmittelbar nach 1441 im Stil der sog. Frankfurter Bauhütte in der Nachfolge *Madern Gertheners*, wahrscheinlich durch Meister *Stephan von Irlebach* unter Beteiligung des *Peter Wale* für die Antoniter beg. (Strebpfeiler-Inschrift 1443) und wohl 1464 mit Abbruch des ehem. Vierungsturm vollendet. Im Zuge dieses Umbaus die 1432 angefügte Heilig-Kreuz-Kapelle bis spätestens 1454 (im Schlussstein Wappen des 1454 vom Amt des Präzeptors zurückgetretenen Hugo de Bellemonte) zu einem zweigeschossigen Sakristeianbau mit Treppenturm aufgestockt. Ebenfalls um 1441 die drei Kapellen und die Eingangshalle am nördl. Seitenschiff beg.: die östl. Kapelle 1448/49, die mittlere mit Wappenschlussstein des Erzbischofs Dietrich I. von Erbach (1434–59) spätestens 1459 und die westl., heutige Taufkapelle, wohl wenig später eingewölbt; am Schlussstein der Vorhalle das Wappen des erwähnten Präzeptors Hugo von Bellemonte. Das spätgotische Chorgewölbe schon 1523 durch eine Flachdecke ersetzt; die heutige Wölbung eine leichte Rabbitzkonstruktion von 1931. – Zwischen 1468 und 1513 entstanden das Netzgewölbe im nördl. Querarm und die Maßwerkfenster im Langhaus. – 3. Veränderungen nach dem Mittelalter: Aus barocker Zeit die Dächer und der Dachreiter.

Baubeschreibung. Dreischiffige flachgedeckte Säulenbasilika von sechs Arkaden mit gleichzeitigem Querhaus mit abgeschnürten Vierung und weitem, spätgotischem Hochchor aus zwei Jochen und 5/8-Schluss. Das Äußere dominiert durch den Hochchor mit seinem steil aufragenden, die Firsthöhe des Mittelschiffs überragenden Dach. Anstelle des südl. Querhausarms die zweistöckige spätgotische Sakristei aus einem Joch und 5/8-Schluss; sechseckiges Treppentürmchen. An der Nordwestecke kleine sterngewölbte Vorhalle, daran das nach Norden gerichtete Hauptportal, M. 15. Jh., mit krabbenbesetztem Eselsrücken, flankiert von zwei ausgezeichneten lebensgroßen Steinfiguren, hl. Paulus von Theben und hl. Antonius der Einsiedler (Kopien, Originale in der Taufkapelle), unter feingliedrigen Baldachinen. Das Westportal heute vermauert. Sandsteinsäulen mit steilen attischen Basen und Halsring. Am Chorpolygon nach Nordwesten Konventsporte, innen bez. 1586. – Die Wände von Lang- und Querhaus seit



Frankfurt-Höchst. Kath. Kirche St. Justinus

1970 mit aufgemaltem Quadermauerwerk, die Bögen aus Kalkstein. Flachdecken; die Vierungsbögen zum Querhaus wesentlich niedriger als zum Mittelschiff, einfache Kämpfer und Gesimse. Im Obergaden je fünf Fenster mit innerer Schrägläubung (die Fenster der Südwand 1930 rekonstruiert). Die reichen Kapitelle und Kämpfersteine der Säulen sind Zeugnisse für das Bestreben, aus dem antiken Vorbild eine selbständige Schmuckform zu entwickeln; Kalkstein, vereinfachte korinthische Ordnung mit dreifachem Blätterkranz (wohl auf Bemalung berechnet) und mit Voluten auf reichen Stielen, die kannelierten Kämpfer in Form umgekehrter Pyramidenstümpfe. – Das Chorinnere ein hoher lichter spätgotischer Raum mit dreiteiligen quergeteilten Maßwerkfenstern und fensterlosem Westjoch; als Decke Tonnengewölbe mit Stichkappen, die spätgotischen Runddienste und Gewölbeanfänger erhalten. – In der Sakristei Sterngewölbe auf Runddiensten und ornamentierten Konsolen, in den beiden Schlusssteinen des unteren Raums Arma Christi und Agnus Dei. Die drei Kapellen am nördl. Seitenschiff mit Kreuzrippen- und Netzgewölben, neben den genannten Wappenschlusssteinen in der östl. Seitenkapelle Greifenclausches Familienwappen, in der heutigen Taufkapelle Reliefschlussstein mit Maria auf der Mondsichel. – Von der alten Ausmalung ein stark verblasstes jüngstes Gericht über dem Vierungsbogen zum Mittelschiff hin erhalten, zwischen 1464 und 1468. – Im Chor einfaches zinnenbekröntes Wandtabernakel um 1460–64, mit Wappen des Präzeptors Johannes Gurgelt. Gegenüber Levitensitznische. – Im Langhaus Weihwasser-Wandbecken, 15. Jh.

Ausstattung. Hochaltar 1724–26 von J. Wieß, (1984–86 rest.); prächtiger Aufbau in ganzer Chorhöhe, nussbaumfurniert mit Goldhöhlungen, Figuren in urspr. Fassung; als Altarblatt Kreuzigungsgemälde von J. I. Jung, seitlich Figuren, hl. Joseph und hl. Augustinus von

Uhrwercker, im Auszug Statue der hl. Margareta *J. J. Juncker* († 1786), die Engelfiguren *M. Biterich* zugeschrieben. – In ähnlicher Architektur und gleichen Materialien die beiden Seitenaltäre der Immaculata und der schmerzhaften Mutter, 2. V. 18. Jh., 1812 aus dem Kloster Gottesthal im Rheingau hierher gelangt; die Figuren *M. Biterich* zugeschrieben, die Immaculata bez. 1737 (1984 neugefasst). – In einer Seitenkapelle das gemalte Flügelretabel des früheren Kreuzaltars, um 1485 in Worms entstanden, Mittelbild Kreuzigung (die Hauptfiguren nach Stichen von *M. Schongauer*), Flügel mit Kreuzauffindungslegende, Predella mit Christus und Aposteln; Bemalung der Flügelrückseiten, Erzengel Michael, Apostel Andreas und zwei Ritterheilige, 1608. – Spätgotisches Taufbecken, um 1480, mit Maßwerkfries, getragen von drei romanischen Löwen, E. 12. Jh. Auf dem Taufdeckel barocke Holzfigur, Johannes d. T. – Kanzel im Empirestil, 1812 von Landbaumeister *Knauer* entworfen. – Das Chorgestühl 1986 erneuert, nur noch die Wangen spätgotisch mit Reliefs, Antonius der Eremit und Paulus, gestiftet von Frater Wiegand von Groneberg (1441 in Höchst, 1485 gestorben), wohl vom gleichen Meister wie die große Antoniusfigur in der östl. Seitenkapelle. – Prachtvoller Orgelprospekt mit Posaunenengeln und Rückpositiv, 1736–38 von *J. Onymus*. – In der östl. Seitenkapelle große Holzfigur, hl. Antonius Eremita, hervorragende Arbeit, von Wigand von Groneberg wohl kurz nach 1441 gestiftet, in Worms geschaffen, stand bis 1724 in der Mitte des spätgotischen Hochaltars (urspr. Fassung 1930–32 freigelegt und rest.); der langbärtige Heilige majestätisch thronend; nah verwandt die um 1430 entstandene Steinplastik eines sitzenden Ordensgeistlichen unbekannter Herkunft (Kloster Eberbach?, jetzt im Neuen Museum > Wiesbaden). – In der Vierung großes Kruzifix, Holz, um 1700. – Im Südseitenschiff vier spätbarocke Heiligenfiguren, urspr. in der Kapelle des > Bolongaro-Palastes. – Vier barocke Ölgemälde: 1. Chornordwand, Mahl in Emmaus, M. 17. Jh. in der Nachfolge *Caravaggios*; 2. Chorsüdwand, hl. Antonius Eremita, 1. H. 17. Jh.; 3. Mittlere Seitenkapelle, Beweinung Christi, 2. H. 16. Jh.; 4. Taufkapelle, hl. Antonius von Padua, 2. H. 18. Jh. – Grabdenkmäler: im nördl. Querarm Ritzgrabstein des Pfarrers Heinrich Fetting von Schwanheim († 1457); Figurengrabsteine: im Chor Emmerich von Reifenberg († 1488), im nördl. Seitenschiff für den Präzeptor Heinrich Meierspach († 1520), Werkstatt des *H. Backoffen*; im nördl. Seitenschiff Figurenepitaph für Conrad Hofmann († 1527), Schule des *H. Backoffen*, originelles Renaissancewerk, die untere Hälfte der Priestergestalt von einer Inschrifttafel bedeckt, und Doppelgrabmal für Philipp von Reifenberg und seine Frau Margarete († 1548), reicher Aufbau mit ehem. acht Ahnenwappen. – Außen an der Nordwand Sandsteinrelief mit Vesperbild, bez. 1706. Nördl. vor dem Chor spätgotisches Steinkruzifix.

Von den ehem. Antoniter-Klostergebäuden (Bolongarost. 137–39) geringe Reste an der Hofseite der Häuser Nr. 139 und Nr. 143 erhal-

ten. Bei Nr. 139 zweistöckiger Erkervorbau, bez. 1586; im Erkerzimmer des Obergeschosses Stuckdecke um 1739 aus dem Umkreis des *G. Hennicke*; schöne geschnitzte Haustür.

Kath. Pfarrkirche St. Josef (Hostatostraße/Justinuskirchstraße). Die städtebaulich markante Position an der Straßenkreuzung durch seitlichen Fassadenturm betont. 1907/08 erbaut, 1909 konsekriert. Neoromanische dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querhaus von *R. Saran*. Wuchtiger Baukörper in zurückhaltender Außengliederung. – Weiträumiges Inneres. Interessante bauzeitliche Ausmalung und Ausstattung in beachtenswerter Einheitlichkeit erhalten. Kassettierte Flachdecke mit Gemälden Christi und der vier Evangelisten sowie deren Symbolen von den *O.* und *R. Linnemann* in Anlehnung an romanische Buchmalerei. Hochaltar mit Natursteinaufbau; reicher Tabernakel zwischen Reliefs: Isaaks Opfer und Kreuzigung. Orgel, 1909 von *K. Esler d. J.*, 1927 erweitert.

Ev. Stadtkirche Alt-Höchst (Leverkuser Straße). 1882. Nach Plänen der Berliner Architekten *A. Heyden* und *W. Kyllmann*. Neoklassizistische Emporenhalle mit Trikonchos und Frontturm mit Steinhelm. Zwischen den Konchen eingestellte Treppentürmchen. Backsteinarchitektur mit roter Sandsteingliederung. – Im Schiff und den seitlichen Konchen umlaufende Emporen. Bauzeitliche Verglasung. Die Hauptapsis flankiert von vier Evangelistenfiguren. Kanzel 1886.

Stadtbefestigung. Eine erste Anlage in staufischer Zeit. Mauerreste mit großen, sorgfältig bearbeiteten Buckelquadern u. a. am Main (westl. der Batterie) und an der Nordseite (im Hinterhof des Hauses Höchster Markt 3). – Neue, erweiterte Befestigung nach 1355, im 15. Jh. verstärkt. Erhalten sind: Mauern an der West- und Mainseite mit Rund- und Flankentürmen, ferner ein hoher Achteckturm (hinter dem Haus Höchster Markt 3), der sog. Zollturm (vor der Burg) um 1355–60, mit Holzwerk, bez. 1664, das Maintor sowie das anschließende, aus schweren Sandsteinquadern gefügte Bollwerk, sog. Batterie, mit Wehrgang über spätgotischem Maßwerkfries und mehrmals angebrachtem Wappen des Mainzer Erzbischofs Diether von Ysenburg (1475–82).

Ehem. Zollburg der Erzbischöfe von Mainz, sog. Schloss, heute im Besitz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (Höchster Schlossplatz 16). Urspr. wohl eine ottonische Turmburg. Staufischer Neu- und Erweiterungsbau E. 12./A. 13. Jh. (Reste von Buckelquadermauern). 1396 durch den Frankfurter Stadthauptmann Johann III. von Cronberg zerstört. Wiederaufbau 1398 unter Johann II. von Nassau (1397–1419) beg., jedoch 1408 durch kaiserliches Verbot eingestellt und erst unter Diether von Ysenburg (1475–82) weitergeführt. Die ehem. vierflügelige Anlage E. 16. Jh. unter Wolfgang von Dalberg (1582–1601) repräsentativ ausgebaut. 1635 bis auf den nordöstl. Teil durch Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar niedergebrannt. 1665 die tiefen aus-